

Markus Fauser:
Rolf Dieter Brinkmann
und die Religion

Wallstein, Göttingen 2022, 216 S.

Als man 2005 in der FAZ-Kolumne *Fragen Sie Reich-Ranicki* den Literaturkritiker bat, die Beobachtung einer »kleinen Brinkmann-Renaissance« einzuschätzen,¹ regten sich bereits erste Anzeichen einer bis heute andauernden literarischen Wiedererschließung. War vor 18 Jahren noch ein Mangel an systematischen Untersuchungen und Überblicken zu beklagen, ist der Missstand spätestens seit dem Erscheinen des Brinkmann Handbuches 2020 behoben. Die in diesem Zusammenhang nötige Grundlagenerforschung zur »Neuen Sensibilität« zwischen 1965 und 1975 betreibt ein im vorletzten Jahr eingerichteter Sonderforschungsbereich an der Universität Siegen, während die museale Präsentation des Brinkmann'schen Erbes mit der ersten Dauerausstellung zum Autor im Juni 2022 in Vechta nun ihren Anfang genommen hat. Für Letzteres verantwortlich zeigt sich Markus Fauser, der nicht nur die an der Universität Vechta situierte *Arbeitsstelle Rolf Dieter Brinkmann* leitet, sondern jüngst auch mit seiner Veröffentlichung *Rolf Dieter Brinkmann und die Religion* die aktuelle Lebendigkeit des Feldes mit einer Studie zu einem bisher weitgehend vernachlässigten Aspekt in der Brinkmann-Forschung demonstriert.

Dieses auf essayistische Weise seine Thesen entfaltende Buch sagt sich los vom »Mythos« der Behandlung Brinkmanns als »Gründervater der literarischen Popkultur« (23), um demgegenüber den Blick auf einen »heiligen Ernst« (35) zu richten, der das gesamte Werk des literarischen Provokateurs grundieren und bestimmen soll. Mit dieser

so vorgenommenen Harmonisierung der Arbeiten Brinkmanns postuliert Fauser eine auf Transzendenz abzielende Suchbewegung, die als Prämisse sowohl für seine eigene Untersuchung als auch ihren Gegenstand leitend ist. Verknüpft werden dabei Brinkmanns herausgestelltes Warten auf »einen göttlichen Energiestoß« und die »große Offenbarung«² mit biographischen, ästhetischen oder poetologischen Äußerungen des Autors. Zur Unterstützung seiner Auseinandersetzung greift Fauser gewinnbringend auf noch unveröffentlichtes Material wie den »Goldstein-Brief« (41) zurück.

Die Arbeit etabliert zunächst eine Konzeption von Religiosität als Phänomen einer weitgehend sich für säkularisiert haltenden Moderne. Diese habe sich – so stellt Fauser in Anlehnung an Thomas Luckmanns Forschung fest – von der institutionellen Praxis »großer« dogmatischer Transzendenz entfernt (vgl. 14f.) und das Feld bereitet für die Entwicklung einer »unsichtbaren«, »den Kirchen entzogenen| und privatisierten| Religion« (15). Zum Ausdruck eines nach wie vor wirksamen religiösen Verlangens werden vor allem die »|individuelle Daseinsgestaltung« (14) und in diesem Zuge »die Qualitäten von Haltungen, an denen sich religiöse Empfindungen ablesen lassen« (18). Für Fauser stellt dies den Ausgangspunkt dar, von dem aus man »auch einen Autor wie Brinkmann bei seinen Suchbewegungen« (ebd.) nach privaten Transzendenzenerfahrungen betrachten könne. Die charakteristische Perspektive seiner Untersuchung markiert nun aber »der fundamentale Zwiespalt« (23) Brinkmanns, dessen Werk stets in der Spannung stehe zwischen einer niemals ganz abzulösenden katholischen Erziehung, der großen, überindividuellen Offenbarung einerseits und der benannten privaten Sinnsuche andererseits.

Zur Plausibilisierung der experimentell jedoch auch intuitiv wirkenden These referiert Fauser im Verlauf seiner Studie in biographischer Weise Brinkmanns Erfahrungen christlicher Tabus und Denkvorschriften. Das Gefühl der »als Beschränkung empfundenen Realität« (35) sowie die Forcierung einer Außenseiterrolle markieren hier Folgen der besonderen Spezifik des diasporischen Vechtaer Katholizismus (vgl. 69). So können nach Fauser zentrale Elemente des Brinkmann'schen *Ceuvres* – die ansonsten vornehmlich als Effekte einer nur provozieren wollenden ›Popliteratur‹ und 68er Rebellion gesehen werden – zur Geltung kommen, und zwar als persönliche Auseinandersetzung mit dem eingeführten »fundamentalen Zwiespalt«. Brinkmanns ständige Thematisierung von Sexualität und seine explizite Darstellung entsprechender Praktiken beispielsweise rücken damit in eine Reihe von Befreiungsversuchen, die dezidiert als (nie wirklich erfolgreicher) Überwindungsversuch christlicher Konditionierung zu verstehen seien (vgl. 76ff.). In einen solchen Gestus der Überschreitung könne auch die anhaltende Begeisterung des Autors für die das Individuum entgrenzende Rock- und Popmusik als »Ersatz für ältere Formen eines vormals an metaphysischen Prinzipien ausgerichteten Lebens« (116) integriert werden.

Auf diese Weise einzuordnen sei ebenfalls Brinkmanns nachdrücklich geforderte ›Sensibilität‹ – entwickelt aus der gleichermaßen spirituell-esoterisch sich gebärdenden US-amerikanischen Beatliteratur und ihren Nachfolgenerationen (117ff.). Fauser verbindet den Begriff ›Sensibilität‹, der bei Brinkmann grundlegend eine Fokussierung auf erlebte Alltagsrealität bezeichnet, mit dem der spirituellen »Erweiterung« und kennzeichnet das ästhetische Amalgam daraus

als die »Suche nach Energiefeldern, nach einer Lebensenergie, die über die bloße Kreatürlichkeit hinausweist« (45). Nachvollziehbar stellt die Untersuchung hier den Sensibilitäts-Komplex unter die Grundthese des religiösen Suchens. Das bildet dann auch die Basis für die, den größeren Teil der Studie bestimmende Auseinandersetzung mit Brinkmanns Gegenwartsemphase, seiner proklamierten bedeutungsbefreiten Oberflächenästhetik und den daran anknüpfenden euphorischen Anwesenheitsapologien. Die vom Autor streng forcierte Ausstellung reiner, zweckloser Präsenz macht sich allerdings für Fauser eben ob dieser Ausgestelltheit einer dialektischen Paradoxie verdächtig: »Wenn es dort, in den angeblich so belanglosen Dingen, tatsächlich nichts zu finden gibt, wozu dann dort suchen?« (133). Daher sei hier mit Fauser die Aufmerksamkeit zu richten auf »klarlele ästhetischle Strategien mit Konsequenzen« (109), die sich zwar konkret von einer Logik der Verwertung befreien wollen, praktisch aber »hinterrücks außerkünstlerische Motivationen« (111) einführen. Dass der mutmaßlich realistische literarische Blick auf die extensive Beschreibung von Oberflächen fällt, erzeuge letztlich den Effekt einer eben nicht mehr realistischen Erwähltheit, einer »außergewöhnlichen Anrufung« (112), die das evoziert, »was sie unter allen Umständen ausschließen möchte: ein Konzept der Re-Sakralisierung moderner Welten« (113). Über die Denkfigur einer Negativen Theologie lasse sich in der Verneinung von Bedeutung »die Unendlichkeit Gottes« (139) im Profanen und Trivialen wiederentdecken.

An dieser Stelle zeigt sich aber auch die generelle Problematik dialektischer Argumentationsstrategien, die die ansonsten organische Entfaltung der Grundthesen der Studie zuweilen unterläuft. Weil Fauser etwas unterstellt, was Brinkmann auf der Oberfläche verneint, muss Fauser auffällig

oft darauf hinweisen, dass der Autor etwas anderes meinen würde, als er tatsächlich sagt (vgl. 38, 112, 129). Augenfällig wird das, wenn Brinkmann auf der einen Seite so zitiert wird, dass die »Ideologie des Jetzt und des Im-Augenblick-Lebens [...] quatsch« sei (119), um dann auf der anderen attestiert zu bekommen: »Präsenz erscheint auch bei Brinkmann in einem umfassenden Sinne als transzendierende Erfahrung« (120). Dass Brinkmann den Augenblick in seinen poetologischen Arbeiten an vielen Stellen immer wieder als immanentes Forschungsfeld, als einzigen überhaupt der Erkenntnis zugänglichen Erfahrungsbereich beschreibt und ihn wie einen ganz untranszendenten raumzeitlichen Ort begreift, muss Fausers Arbeit zugunsten ihrer Grundthese religiöser Profanität zur Seite stellen, obwohl auf »den Augenblick als phänomenologisch fassbare Erlebniseinheit« (151) durchaus hingewiesen wird.

Weil die Studie aber eben nicht beharrlich dem strengen Duktus wissenschaftlicher Erkenntnisabsicht folgt, sondern, wie eingangs angezeigt, ebenfalls experimentell suchend einer leitenden Idee nachspürt, dabei gelegentlich ins Narrativ-erzählerische übergeht und auch einen eigenen Pathos der Sprache nicht scheut, sollte eine wohlwollende Lektüre diese Haltung doch ebenfalls übernehmen. Belohnt wird man dafür mit einer auch sprachlich lesenswerten Spekulation, die in einigen Aspekten starke Glaubwürdigkeit entfaltet und das Schreiben Brinkmanns in seiner durch ihn selbst immer wieder fast schon pathologisch ausgerufenen heiligen Ernsthaftigkeit nachvollzieht. So leuchtet die Argumentation insbesondere dann ein, wenn sie beispielsweise der performativen Dimension der Materialbücher Rechnung trägt und diese »fast zwanghaft wirkende Beichte in Form der täglich geführten Niederschrift« (84) in die Nähe von Gebet,

Askese und Geständnis rückt (vgl. 87). Wo häufig nur von den formalen Effekten jener »Sensibilität« die Rede ist, vermag Fauser also durch seine funktionale, lebenspraktische Interpretation der Schreibpraxis eine bereichernde Perspektive zu ergänzen. Ob damit nun eine unzulässige Simplifizierung vorgenommen wird, bleibt letztlich dem individuellen Urteil überlassen, das als Grundlage Fausers viele Gedichtanalysen, in denen die Argumentation durchsichtig wird, heranziehen kann. Insgesamt auffällig ist der Verzicht auf die Betrachtung von Prosastücken, obwohl diese schon in den frühesten Arbeiten wie *In der Grube* Hinweise auf ihr religiös-praktisches Potential enthalten. Das etablierte Begriffsbesteck eröffnet somit den Raum für weitere Betrachtungen, womit die Gesamtrelevanz der Thesen vielleicht erst zukünftig ganz abzuschätzen ist. Den Dichter einmal mehr abseits von Poptheorie zu begreifen stärkt in jedem Fall die Vielfältigkeit des gegenwärtigen Brinkmann-Diskurses und spricht dem Autor eine mehrdimensionale Position zu, die ihn außerhalb seiner bloßen literaturhistorischen Bedeutung charakterisiert.

Leon Bertz

Anmerkungen

- 1 Wolfgang Krause, *Gibt es eine Rolf-Dieter-Brinkmann-Renaissance?*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28.05.2015; <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/fragen-sie-reich-ranicki/fragen-sie-reich-ranicki-gibt-es-eine-rolf-dieter-brinkmann-renaissance-1235212.html> [letzter Zugriff 25.11.2022].
- 2 Rolf Dieter Brinkmann, *Erkundungen für die Präzisierung des Gefühls für einen Aufstand. Träume/Gewalt/Morde. REISE ZEIT MAGAZIN. Die Story ist schnell erzählt. (Tagebuch)*, Reinbek 1987, 284.